

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 2.

Montag, den 4. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Kämpfe vor Warschau.

(Vom Berichterstatter des „Daily Telegraph“)

Warschau, Ende Dezember.

Der Kampf um Warschau hat begonnen und die große Schlacht ist im Gange. Man hört in der Stadt deutlich das Donnern der Kanonen. Vom Reichsbild der Warschauer aus sieht man über die unermesslichen Ebenen Polens, die während der Nacht von brennenden Dörfern schauerlich beleuchtet werden. Man kann ganz deutlich im Krachen der Geschütze sechs verschiedene Töne unterscheiden. In sechs Noten jagt der furchtbare bleierne Sturmwind durch die Luft, um in erdbebenähnlichem Donnern zu enden. Hunderte von Eisenküden sausen durch die Unendlichkeit des Raumes dahin, mit dem Brummen vorantretender Rieseneisenwerke. Der Hölleärm ist charakteristisch für die moderne Schlacht. Die Russen nennen das Rauschen... Es ist wohl nur ein Trümmerspiel. Solche Gedanken durchzogen mich, als ich mich die Jerusalemer Chaussee entlang wogte, die zum Schlachtfeld führt und auf der vor mir wie eine Viertelmillion Menschen marschiert waren. Was mögen diese Soldaten empfunden haben, als sie zum erstenmal die Batteriedüsen plaudernden Granaten über sich sahen? Ehre, Ruhm oder ein schrecklicher Tod warteten auf sie. Alle empfanden in diesen ersten Momenten das Gleiche. Ein Gemisch von Furcht und lästerner Neugier. In vorderster Reihe kämpften jetzt ganz neue deutsche Reserven. Sie gewannen unumgänglich Gelände, bis nicht auch auf unserer Seite Verstärkungen herangezogen sind. Der Todesmut, mit dem die Deutschen fechten, spottet jeder Beschreibung. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde von deutschen Regimentern ein Sturmangriff auf russische Schützengräben um 50 Kilometer von Warschau unternommen, die als unnehmbar erschienen. Die Russen glaubten nicht anders, als daß die Deutschen wahnsinnig geworden wären und beschloßen hätten, sich selbst auf die russischen Bajonette zu schießen. Ein Dögel von Blei und Eisen... rief die Stürmer. Zehnmal versuchten die Deutschen den Angriff, zehnmal mußten sie zurück. Als sie jedoch zum elftenmal mit dem Bajonett vorgingen, war die Verteidigungskraft der Russen erschöpft und sie räumten den Gegnern freiwillig die Feldungen mit Gefährten, gemüht aus Verwunderung und Born. Der Kampf wird an Heftigkeit dem Ringen in Fländern um nichts nachgeben. Denn die tapfersten russischen Soldaten, die Elite der Armee werde den Deutschen gegenübergestellt, um die Hauptstadt Polens zu retten. Leute, deren Mut zum Teil schon auf den Schlachtfeldern der Randbataille die Feuerprobe bestanden habe, russische Garde und sibirische Linienregimenter. Von einer freiwilligen Räumung Warschaws kann keinesfalls die Rede sein.

Wilna als Hauptstützpunkt.

Kopenhagen, 31. Dezember.

Hier angelommene Warschauer Blätter berichten, daß Wilna als neuer Hauptstützpunkt der militärischen Operationen in Verteidigungszustand gesetzt worden ist. Dies würde darauf schließen lassen, daß sich die Russen auf den Verlust von Warschau vorbereiten.

Englands Muten gegen das Deutschtum.

Die Engländer können sich in ihren gebissenen Maßnahmen gegen alles, was deutsch ist, nicht genug tun. Sie beginnen jetzt auch gegen die naturalisierten Engländer deutscher und österreichischer Abkunft und sogar deren Nachkommen dieselbe schändliche Bedrückungspolitik wie gegen die Angehörigen des Deutschen Reiches. Aus London wird gemeldet:

Die Polizei hat alle feindlichen Fremden, die Naturalisierungen beiderlei Geschlechts und die in England geborenen Nachkommen von Fremden bis ins zweite Glied benachrichtigt, daß sie den Bezirk um den Thron verlassen müssen. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur Personen in hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in Sonderlage müssen nach Orten dreißig Meilen landeinwärts überziehen. In diesem Falle erstreckt sich der Befehl auf Männer, Frauen und Kinder, gleichgültig ob sie naturalisiert sind oder nicht.

Dieses blindegeblinde Vorgehen gegen alles, was deutschen Ursprungs ist, ist ein neuer Beweis dafür, daß die vielgerühmte englische Freiheit in Wirklichkeit ebenso wenig existiert wie die englische Kultur. England ist ein Gewaltstaat, dem zur Erlangung eines Ziels jedes, auch das schändliche und rückständigste Mittel recht ist. Seine eigenen Staatsbürgerrechte, die es den Naturalisierten verleiht hat, achtet es nicht, wenn es seiner Rache gegen die Deutschen freien Lauf lassen will. Die Naturalisationsurkunde wird ein wertloses Stück Papier. Das ist das England, das heuchlerisch die angebliche Verletzung der schon längst nicht mehr bestehenden belgischen Neutralität als ein deutsches Verbrechen verurteilt und zum Vorwand des Krieges nahm!

Von Afrika nach England übergeführt.

London, 31. Dezember.

Vorgestern ist in Liverpool der Dampfer „Alpam“ mit ungefähr 50 Kriegsgefangenen aus Togo, Nigeria und von der westafrikanischen Küste angekommen; in Plymouth sind vorgestern mehr als 600 deutsche, österreichische, ungarische und türkische Gefangene angelangt.

Die Minengefahr in der Nordsee.

Die „Times“ berichtet unter dem 29. Dezember: Gestern sind vier englische Schiffe durch Zusammenstoß mit Minen verlorengegangen, nämlich der Dampfer „Imaria“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei Fischdampfer. Seit dem Weihnachtstage sind in der Nordsee acht Schiffe infolge von Minen zugrundegegangen.

Außerhalb Kirkcubright in der Nähe von Mandal, der auf Pfählen und Klippen erbauten Hafenstadt an der Mündung des Mandal, nicht weit von der Südspitze Norwegens und dem Kap Rindesnäs, wurde eine Treibmine in der Größe einer oval ausgeprägten Petroleummine gefunden. Fischer meldeten es den Marinebehörden, die Torpedoboote aus Christiania abforderten, um sie aufzusuchen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine 400 Kilogramm schwere Seemine handelt, die 130 Kilogramm Sprengstoff enthält.

Die standhaften Österreicher.

Die Russen hatten als Gegengewicht gegen die furchtbare Bedrückung ihrer Hauptarmee in Polen einen neuen Vorstoß gegen Ungarn versucht, von dem sie und ihre Verbündeten sich große Dinge versprochen. Schon meldeten Londoner Blätter, daß die Russen unaufhaltsam auf Budapest marschierten und die Bedrohung der ungarischen Hauptstadt den Druck gegen Warschau bald verringern würde. Die Österreicher mußten anfangs der furchtbaren Übermacht allerdings weichen, sie haben sich dann aber festgesetzt und der russische Angriff ist bereits in der Hauptphase zum Stehen gekommen. Das österreichische Hauptquartier konnte die Lage am 30. Dezember folgendermaßen günstig schildern:

In den Karpaten griffen unsere Truppen nördlich des Ujlofer Bässes an und nahmen... nördlich des Ujlofer Bässes drangen unsere Truppen gegen den Vorstoß der Russen zum... der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Übergänge heran. — Nördlich Gorlice, nördlich Bäckegyn und an der unteren Riba drangen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — Im Räume östlich und südöstlich Tomajow machten die Verbündeten Fortschritte. — Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nördliche Angriffe der Montenegriner auf Gai bei Rotovac und aus Laskva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Die Russen haben also auch an der ungarischen Grenze die Rechnung wieder einmal ohne den Wirt gemacht. Ihre Mißerfolge in Galizien und Südpolen werden die Angriffsbewegung in den Karpaten bald gänzlich zum Stehen bringen.

Der Grabhügel der 3000 Schrapnells.

Wien, 31. Dezember.

Der Berichterstatter des „N. O.“ meldet aus Jemmesvölgy über die Kämpfe im Unger Komitat: Wir haben mit sehr geringen Truppenkörpern mehrere Wochen hindurch das Unger Komitat verteidigt. Demgegenüber besteht — nach Feststellung unserer Heeresleitung — die feindliche Macht aus vier Infanterieregimentern, und zwar aus den Regimentern Nr. 257, 258, 259 und 260, und aus vier Batterien. Vor einer Woche kam die Verstärkung an. An der Kurve der Straße wurden Kanonen aufgestellt und die Infanterie wurde in die zu beiden Seiten des Flusses Ung sich hinziehenden Berge befehligt. Zwischen Malomret und Jemmesvölgy war 24 Stunden hindurch ein furchtbares Geschützgefecht. Die Russen haben mit der Munition nicht gespart. Es sind so viele Schrapnells auf Malomret gelassen, daß sie die Erde förmlich gepflügt haben. Unsere Artilleristen haben 3000 Schrapnells aufgefressen und aus den Geschossen einen mächtigen Hügel errichtet. Auf der Spitze des Hügels steht ein hölzernes Kreuz. Der Schrapnellgrabhügel steht zwischen Malomret und Jemmesvölgy an der Biegung der Straße. Auf dem Kreuze trauert eine russische Soldatenmütze, in das nasse Holz des Kreuzes ist mit Tintenstift geschrieben: Dieses Grabmal wurde von der Mannschaft der vierten Batterie der Honvedartillerie errichtet. Nähere nicht daran! Es bleibe für die Nachwelt! Der Russe hat es nicht so gewollt! Das zornige Grab der mostowitschen Geschosse!

Kleine Kriegspost.

Brüssel, 31. Dez. In Flandern wurden fünf englische Soldaten festgenommen, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Artilleriebatterien in Flandern auszulundhaften. Die Leute waren als Kanne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Band des Eisernen Kreuzes und als Geistlicher verkleidet.

Cheistonia, 31. Dez. Ein norwegischer Dampfer rettete auf der Fahrt von Oern nach Rotterdam zwei englische Flieger, die in den Kanal gestürzt und sieben Stunden im Eiswasser umhergetrieben waren.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Dezember. Die österreichisch-ungarischen Truppen erringen erhebliche Vorteile über die Russen in den Karpaten und in Galizien. Die Russen haben starke Verluste. — Meldungen aus London, daß die vereinigten Engländer, Franzosen und Belgier unerhörte Verluste bei ihrer Niederlage bei Festubert erlitten.

31. Dezember. Starke französische Angriffe werden auf dem westlichen Kriegsschauplatz überall abgewiesen, die Allierten gewinnen Boden in den Argonnen und nehmen eine Anzahl Franzosen gefangen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz macht die Offensive der Deutschen in Gegend Rawa Fortschritte. Bei der an den Sieg von Lodz anschließenden Verfolgung machten die Allierten über 80.000 russische Gefangene und erbeuteten viele Geschütze und Maschinengewehre. Die Gesamtbeute der am 11. November in Polen einleitenden deutschen Offensive ist auf 136.600 Gefangene, über 100 Geschütze, über 800 Maschinengewehre gestiegen.

Herr Wilson protestiert.

Aus politischen Kreisen wird uns unterm 31. Dezember geschrieben:

Die englische Willkürherrschaft zur See beginnt nach und nach allen neutralen Staaten auf die Nerven zu fallen. Den Anfang machte Holland mit einem reichlich schicktern, aber doch immerhin deutlichen Protest, als die britischen Schiffskommandanten sich gar zu selbstherrlich über alle völkerrechtlich festgelegten Regeln des neutralen Handelsverkehrs hinwegsetzten. Dann kamen die drei nordischen Staaten, denen die Sperrung der Nordsee und die über alle Ragen willkürliche Kontrollerhandlungen der Engländer viel Unannehmlichkeiten bereitet, und die auf der Zusammenkunft zu Madrid nach wirksamen Mitteln suchten, um ihre bedrohten Rechte als Seefahrende Nationen gemeinsam behaupten zu können. Auch in der Schweiz regten sich bereits allerlei unzufriedene Stimmen, und selbst Italien bekam die harte Faust der lateinischen Schwelgernation und ihrer Verbündeten zu spüren. Wenn nun aber das Oberhaupt der Vereinigten Staaten zu einer feierlichen Verwahrung das Wort nimmt, so reicht die Bedeutung dieses Schrittes weit über alle bisherigen Proteste hinaus. Nicht als ob es etwa zu einem ernsthaften Zerwürfnis mit England kommen würde; wir wollen nicht wieder in frühere Fehler verfallen und von außen her, von dritter Seite Hilfe für uns erhoffen, die nur in unserer eigenen Mitte für unsere gute Sache ertönen kann. Aber auch wenn Amerika nur seine eigenen Interessen kraftvoll und furchtlos wahrnehmen will, können wir schon zufrieden sein, denn es beweist sich auch an diesem Beispiel, daß wir, indem wir gegen England kämpfen, mittelbar auch für alle anderen Völker, denen ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit lieb und teuer ist, die Waffen führen.

Die englische Kriegsführung läßt als Seereicht nur gelten, was ihr frommt. So muß sie sich jetzt von Herrn Wilson sagen lassen, daß ihre ungeheuerliche Einmischung in den geschlichen Handel der Vereinigten Staaten großes Mißvergnügen erregt. Er sehe sich genötigt, Maßnahmen zum Schutze der Rechte amerikanischer Bürger zu treffen. Die englischen Befehlshaber überschritten ihre Befugnisse, indem sie ohne den Beweis der feindlichen Bestimmung der Ladung neutrale Schiffe nach den Häfen kriegsführender Mächte abführten. Auch gebe es nicht an, Lebensmittel unter allen Umständen zu beschlagnahmen ohne Rücksicht darauf, ob sie für die feindlichen Armeen oder für die bürgerliche Bevölkerung eines kriegsführenden Staates bestimmt seien. England soll sich endgültig über diese Punkte erklären — das weitere wird sich dann finden.

In London hat diese energische Sprache des amerikanischen Präsidenten starken Eindruck gemacht. Man ist in England wie in Frankreich, jetzt mehr als je auf umfangreiche Zufuhr aus der Neuen Welt angewiesen und sieht sich, unmittelbar nachdem von deutscher Seite die Blockade der englischen Küste in Aussicht gestellt worden ist, nun auch von dem Horn der Yankee bedroht. Man wird zunächst überlegen, ob dieser wohl echt oder nur vorgespielt sei. Herr Wilson hält gewiß streng auf Neutralität, findet aber nichts dabei, daß Kriegsforderungen für Hunderte von Millionen Dollars dem Dreiverband zustießen, während jede, für andere Adressen bestimmte Sendung aus amerikanischen Häfen der Polizeiaufsicht der Engländer und Franzosen verfallen und, selbst wenn sie ausnahmsweise einmal durchgelassen wird, in der schändlichsten Weise behandelt wird. Das hat in allen deutschen Kreisen Amerikas sehr viel böses Blut gemacht, und die nach Hunderttausenden zählenden Irländer stehen hier ganz auf ihrer Seite. Sie haben gehörig Ramm geschlagen, und bei der Offenherzigkeit, die drüben in der Neuen Welt zu Hause ist, hat der Präsident sich für seine sonderbare Unparteilichkeit manch kräftiges Wortlein sagen lassen müssen. Auch im Kongreß kündigen sich allerlei Unbequemlichkeiten an, die, selbst wenn sie sich nicht zu wirklichen Schwierigkeiten für die Regierung entwickeln, doch dem Ansehen des Staatsoberhauptes starken Abbruch tun können. Möglicherweise, daß Herr Wilson eine

Abteilung für diese nothwendigen Sturmzeichen gesucht hat, und daß er mit schmeichelhaften, aber unverbildlichen Redensarten zu beschwichtigen sein wird; wenigstens wird England es an Versuchen wohl nicht fehlen lassen, seinem Protest auf diese Weise die Spitze abzubreaken oder ihm schlimmstenfalls mit Schadenverleumdungen gerecht zu werden. Anderwärts wird allerdings die Rechtfertigung des Präsidenten und seine strenge Gewissenhaftigkeit höher eingeschätzt. Wenn es ihm nur um einen billigen Erfolg zu tun gewesen wäre, so hätte er ihn schon früher haben können, als der Unwille gegen ihn in den bezeichneten Kreisen der Vereinigten Staaten noch nicht so weit um sich gegriffen hätte. Auch ist das Gefühl für nationale Ehre in Washington doch wohl zu lebendig entwickelt, um sich reinen geschäftlichen Rücksichten auf die Dauer unterordnen zu lassen.

Wir werden ja bald hören, was England auf den Protest, der jedenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, zu antworten hat. Die kleineren neutralen Staaten stehen nach der Möglichkeit einer Anlehnung an eine große Macht, und zweifellos bietet sich hier Amerika eine vorzügliche Gelegenheit zur Erhöhung seines internationalen Ansehens und seiner Stellung in der Welt. Unsere modernen Landbesitzer drängen aber eine neue Handelsabrede, um mit vermehrter Entschiedenheit auf allseitige Achtung der Neutralität ihres Landes zu dringen, und wie wir sie kennen, werden sie sich diese günstige Lage ganz gewiß nicht entgehen lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die erste Verurteilung eines Kriegsverbrechens. Verfallsheld hat jetzt das Schöffengericht in Hannover ausgesprochen. Wegen Verfallsheldung von Kakaopulver, begangen durch größere Verwendung von Kakaoschalen als die gesetzliche Bestimmung zuläßt (bis zu 3 Prozent), wurden der Fabrikant Heinrich Spoor aus Varelsheld und sein Betriebsinspektor Ludwig Schwanger zu je 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Andere Fabrikanten benutzten dieses Kakaopulver zur Herstellung von Geldpostbrief-Kakaowürfeln und Kakaotabletten. Die Handlungswelt der beiden hätte mit Gefängnis geahndet werden müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In einer Tagung des preussischen Landesverbandes für Kruppelfürsorge ist die Versorgung der im Kriege Verwundeten behandelt worden. Man einigte sich dahin, zur gründlichen Kruppelfürsorge der reichen ärztlichen Hilfsmittel und der sozialen Erfahrungen im Interesse der zu ernstem körperlichen Schaden gekommenen Krieger ein grundsätzliches Einverständnis der Organisation der deutschen Kruppelfürsorge und der Militärverwaltung herbeizuführen. Vor allem soll den Schwerverwundeten eine sachmännische Behandlung nach orthopädischen Grundsätzen zuteil werden, um ihre mögliche Erwerbsfähigkeit bis zur Höchstgrenze zu entwickeln. Hand in Hand mit der ärztlichen Kunst soll die Arbeit der sozialen Helfer gehen.

• Amtlich wird durch B.L.B. bekanntgegeben: Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark, ist jetzt auch mit der Herausgabe von Darlehensscheinen von 20 Mark begonnen worden.

• Aus Hamburg haben mehrere Vereinigungen von Fabrikanten eine gemeinsame Eingabe an den Bundesrat gelangen lassen, in der sie die Beschlagnahme der Vorräte fordern. Sie begründen ihr Ersuchen damit, daß sowohl Genossenschaften wie Erzeuger und auch der Getreidewirtschaft es ablehnen, mehr als 3000 Kilogramm Futtermittel auf einmal abzugeben und für diese kleinen Posten als „Kleinvorverkauf“ einen Preis berechnen, der den amtlichen Höchstpreis um 20 Mark übersteigt.

• Unter der Überschrift „Gingespinnne“ wendet sich die Nordd. Allg. Ztg. gegen das „Journal de Genève“, das auf Grund von besonderen Informationen aus Paris wissen will, Deutschland habe sich um einen Sonderfrieden mit Frankreich bemüht. Der Pariser Gewährsmann des „Journal de Genève“ vermutet, Deutschland denke vielleicht daran, Elsass-Lothringen an Frankreich zurückzugeben und dafür Belgien zu behalten, möglicherweise unter Abtretung des malonischen Stückes an Frankreich.

Diese Pariser Mitteilung, sagt das halbamtliche Berliner Blatt, ist ein neues Beispiel dafür, was französische Politiker der neutralen Presse aufzubinden wagen. Seitdem Frankreich für englische und russische Interessen den Krieg mit Deutschland begonnen hat, ist an die Bewilligung eines Sonderfriedens für den französischen Gegner von uns niemals gedacht worden, geschweige, daß eine Vermählung in diesem Sinne von Deutschland ausgegangen wäre. Eine elass-lothringische Frage gibt es für Deutschland nicht. Aber Belgiens Zukunft schon jetzt zu entscheiden, überlassen wir den Politikern und Strategen, die keine Verantwortung zu tragen haben.

• Zwischen dem Kaiser und König Ludwig von Bayern und Gemahlin fand zum Neujahr ein Depeschenwechsel statt. König Ludwig sagt: „An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, befehlte uns alle nur ein Gedanke: Möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, die Gegner niederzuringen, und möge dem deutschen Volke im neuen Jahre ein Frieden gesichert werden, der wert ist der schweren Opfer, die es zum Schutze des Vaterlandes freudig auf sich genommen!“ Und Kaiser Wilhelm antwortete: „Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken, daß dem geliebten Vaterlande im neuen Jahre ein Friede gesichert werde, würdig der gebracht und noch zu bringenden schweren Opfer. Die herrlich ist dabei die Gewissheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit fester Zuversicht erhoffen.“

Holland.

• Die seltsame Geschichte mit den durch englische Überwachung gegangenen Briefen von und nach Holland gewinnt auch durch die Erklärungen des niederländischen Generalpostmeisters v. Gersau, die er einem Amsterdamer Journalisten machte, seine rechte Klarheit. In dieser Unterredung erklärte der Generalpostdirektor die Öffnung von Postfächern, die in Holland für deutsche Empfänger aufgegeben waren, durch den englischen Senor als die Folge eines Verfehlers bei der Sortierung der Postfächer. Herr v. Gersau bestreitet, daß ein englischer

Beamter bei der postamtlichen Post Zutritt habe, er gibt jedoch zu, daß im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit die Verhaftung eines Beamten stattgefunden hat. Dieser Beamte sei jedoch bei der Post nicht fest angestellt gewesen, außerdem schwebte die Untersuchung der Angelegenheit noch. — Ein „Versehen“ bei einer Anzahl von Briefen und dazu die Verhaftung eines Beamten — merkwürdig, höchst merkwürdig.

Aus In- und Ausland.

• Hamburg, 1. Jan. Der Redakteur Schubert vom sozialdemokratischen Hamburger Volksblatt war wegen Verleumdung des Kaisers zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft hat ihm jetzt mitgeteilt, daß ihm auf Grund einer Ermächtigung des Kaisers Strafe und Kosten in Gnaden erlassen sind.

• München, 1. Jan. Bei den Magistratswahlen verloren die vereinigten Liberalen drei Sitze, von denen die Sozialdemokraten zwei und das Zentrum einen gewonnen. Die Zusammensetzung des Magistrats ist jetzt folgende: Liberale sieben, Sozialdemokraten sieben, Zentrumangehörige fünf.

• Nürnberg, 1. Jan. Die erste Vorstandsstelle im Gemeindefolkstum ist auf einen Sozialdemokraten, den Landtagsabgeordneten Dorn übergegangen. Zweiter Vorstand wurde ein Fortschrittler, erster Schriftführer ein Sozialdemokrat, zweiter ein Nationalliberal.

• London, 31. Dez. Der nordamerikanische Dampfer „El Monte“, mit Baumwolle nach Deutschland unterwegs, ist aus den Downs nach Bremen abgegangen; der ebenfalls mit Baumwolle nach Deutschland bestimmte Dampfer „Denver“ ist an der Küste von Norfolk gestrandet.

• London, 31. Dez. Tausend Weber von Kalkstoffen in Marsden haben sich geweigert, überstunden zu machen, solange die Arbeitgeber den Lohn nicht erhöhen.

Kriegstage in Nordfrankreich.

Ergebnisse eines jungen Deutschen.

In ansehnlicher Weise schildert ein in Basel anständiger junger Deutscher seine Eindrücke vom französischen Kriegsschauplatz in einem Berliner Blatt. Der Erzähler eilte bei Beginn des Krieges unter die deutschen Fahnen, wurde verwundet und wartet nun in Basel seine Genesung ab. Er schreibt:

Die der wirkliche Krieg aussieht, erfahren wir erst, als wir nach Nordfrankreich kamen. Die Gegend ist vollständig verwüstet, denn hier wird um jeden Quadratmeter Land, um jedes Dorf, um jedes Gehöft gekämpft. Aus strategischen Gründen stehen die Franzosen und Engländer alle Gebäude, die sich in der Kampfbahn befinden, in Brand. Die zerstörten Mauern, die zerstörten Ruinen, das zerstörte, verwüstete Land gewähren einen entsetzlich traurigen Anblick. Die Bewohner sind bis auf wenige Ausnahmen geflüchtet. Derrenlose Rube treiben sich umher. Das ganze Land ist ein halber Haufen an Selbstmord und Menschenleben geworden. Die Schweine, stets mehrere Stück beisammen, suchen und finden ihre Nahrung überall. Auch die Dörfer gehen zugrunde, meistens so lange, bis sie irgendwo als Soldatenbraten enden. Die von ihren französischen Herren verlassen Hunde sind noch am besten dran. Sie haben ihre Rationalität vollständig geändert und sind jetzt deutsch geworden. Sie sitzen auf den Böden der Feldhäuser und knurren aus Dankbarkeit gegen ihre jetzigen Ernährer jeden an, der sich unter ihnen dem so leidet nach Fleisch duftenden Wägen nähert. Auch an einzelne Soldaten schließen sich die Hunde an. Ein kleiner Forsterrier, der unserm Leutnant selbst in der vordersten Schützlinie nicht von der Seite wich, hat nun auch seinen neuen Herrn schon wieder verloren.

Mit der zurückgebliebenen französischen Bevölkerung kamen unsere Soldaten sehr gut aus. Als ich einmal hierher kam, blieb ein alter Franzose die ganze Nacht auf, um das Feuer im Kamin nicht ausgehen zu lassen, vor dem er mit vielen Decken ein warmes Lager bereitet hatte. Unsere Landsturmtruppen waren in Nordfrankreich mit der Bevölkerung ebenfalls gut Freund. Der Franzose kochte Kartoffeln, wenn er welche hatte, und der deutsche Soldat lieferte sein Essen aus der Feldküche dazu; so wurden sie alle miteinander satt. War ein Kind vorhanden, so lag es zutraulich auf den Knien der deutschen Einquartierung und ließ sich füttern. Allerdings war es meist eine stumme Freundschaft, aber sie war darum nicht minder herzlich. Komisch wurde die Sache erst, wenn der Deutsche sich verpflichtet fühlte, den Franzosen über die wahre Kriegslage aufzuklären. Auf diesen Gedanken kam er meist dann, wenn er mit vieler Mühe und mit Hilfe anderer einen irgendwo angeschlagenen französischen Bienenstock entziffert hatte. Im Eifer vergaß er dann seine wenigen französischen Brocken noch vollends und redete fröhlich weg von der Leber deutsch. Da es ihm aber doch an dem verständnislosen Gesicht des Franzosen klar wurde, daß seine Rede auf diese Weise keinen Eindruck machen würde, fing er an, mit Händen und Füßen erklärend in der Luft herumzufucheln und mit den Fingern Zahlen in die Wand zu schreiben. Der Franzose, der den Deutschen noch nie so aufgeregt gesehen hatte, und der nicht einmal hinter den Sinn seiner Worte kam, sah ihn dabei ganz verblüfft von der Seite an, nicht ängstlich und beschwichtigend mit dem Kopf und sagte fortgesetzt in einem Tone, der fast beschwörend klang: „Joo, joo!“ Es war dies stets das einzige, was er auf Deutsch zu sagen vermochte. Zum Schluß einer solchen Auseinandersetzung waren dann immer beide Teile außerst vergnügt und froh: der Franzose, weil der Deutsche jetzt wieder ruhig und freundlich war, und der Deutsche, weil er dem Franzosen einmal ordentlich Bescheid gesagt hatte.

Zum größten Bedauern unserer Soldaten gab es in den meisten Orten für Geld und gute Worte nichts. Etwas zu kaufen. Unsere Feldküche versorgte uns zwar reichlich und gut, doch jeder hatte außerdem Appetit auf etwas Besonderes, eingemachte Früchte, Schokolade und anderes mehr. Ich denke noch daran, welche Freude ich empfand, als es mir in A gelang, irgendwo Nudeln aufzutreiben, in einem Ort, wo es sonst nur noch Tomatenpüree zu kaufen gab. Wir lagen damals in einem Theater in Quartier, von dessen Balkon neben den Bildern französischer Komponisten Beethoven, Mozart und Wagner herabblitzten. Hier ließ ich einen feinen Tisch decken mit weißem Tischkuch und Porzellangeschirr. In die Mitte der Tafel kam die Blatte mit den Nudeln, die mit undefinierbarem Fett übergoßen waren. Zu der Mahlzeit hatte ich einen Arzt und einen Unteroffizier eingeladen. Mit reichem Vergnügen verzehrten wir unser Essen, während es mir schien, als blickten die großen deutschen Meister vom Balkon herab auf uns herab, als wollten sie fragen: „Landleute, wie kommt ihr denn hierher?“

Moderner Nachrichtendienst im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Dem modernen Feldherrn stehen erheblich mehr Mittel zur Beförderung von Meldungen und Nachrichten zur Verfügung, als den Befehlshabern früherer Zeiten, wie es sich jetzt besonders auf den Schlachtfeldern zeigt. Die Leistungen der verschiedenen Nachrichtsmittel sind naturgemäß ungleich. Man wird sie demgemäß auch je nach ihrer Beschaffenheit verwenden, und von ihnen den ausgiebigsten Gebrauch machen, wenn sie für die betreffende Kriegslage in Betracht kommen.

Sehr häufig bedient auch noch der Fußgänger als Überbringer von Nachrichten und Befehlen sein altes historisch ererbtes Recht, — aber er ist langsam. Dafür freilich wieder zuverlässig und in jedem Gelände brauchbar. Bei hohem Schnee im Gebirge werden die Stäuler gewiss vorzügliche Dienste leisten. Die Meldereiter erreichen auf kürzere Entfernungen eine Geschwindigkeit von ungefähr sechs Minuten für den Kilometer. Sind die Entfernungen größer, so verringert sich die Leistungsfähigkeit. Dem Radfahrer gelingt es, die Geschwindigkeit bis zu 30–40 Kilometer in zwei Stunden zu steigern. Obgleich die Zuverlässigkeit des Radfahrers ziemlich groß ist, hängt seine Arbeitsleistung doch sehr vom Gegenwind und von der Beschaffenheit der Straßen ab. Immerhin kann ein Radfahrer eine Tagesleistung von 100 Kilometer erreichen. Das Krafttrad bietet Durchschnittsgeschwindigkeiten von 30–45 Kilometer in der Stunde. Es ist im Grunde, 100–250 Kilometer am Tage zurücklegen, ist aber hinsichtlich des Betriebes nicht vollkommen zuverlässig.

Der Kraftwagen, der an feste Straßen gebunden ist, leistet je nach der Beschaffenheit des Wagens und auch der Straßen 20–60 Kilometer in der Stunde und 150 bis 300 Kilometer am Tage. Er hat in der letzten Zeit ganz besonders an Bedeutung gewonnen, gerade in bezug auf seine Verwendung als Nachrichtsmittel. Das Flugzeug dient augenblicklich mehr der Erkundung und Aufklärung als der Übermittlung von Nachrichten. Wenn mehrere Flugzeuge zur Verfügung stehen, so können sie auch einen Teil des Meldedienstes durchführen. Die Eindecker besitzen den Vorteil der größeren Schnelligkeit, die Zweidecker den der größeren Tragfähigkeit. In der Regel hat ein Flugzeug Betriebsmittel etwa für vier Stunden bei sich. Die Fluggeschwindigkeit beträgt durchschnittlich 80–100 Kilometer in der Stunde, und in 15 Minuten vermag ein Flugzeug auf 600 Meter nach der Höhe zu steigen. Die Freiballone, die im Jahre 1870 von dem belagerten Paris aus häufig als Überbringer von Nachrichten verwendet wurden, sind in unserer Zeit vollständig vom militärischen Nachrichtenwesen ausgeschaltet. Eine andere Art von Ballons, die Freiballons, sind dazu bestimmt, Nachrichten hinsichtlich der Nebenaufklärung zu liefern. Sie dienen als Nachrichtenorgane für die höheren Stäbe, haben aber den großen Nachteil, daß sie, weil an den Ballon gebunden, dem Gegner den Standort dieser höheren Stäbe klar anzeigen. Mitunter geben diese Ballons ihre Meldungen in Form von photographischen Aufnahmen, die in kleinen Lächchen am Kabel heruntergelassen werden. Auch Fernsprecher pflegen mit solchen Ballons in Verbindung zu stehen. Den Vorfrieden hat das moderne Nachrichtenwesen beinahe den letzten Rest ihrer Befähigung genommen. So große Bedeutung sie früher beizulegen, so gering, fast nur als Ausnahme, ist jetzt ihre Verwendung. Auch die Meldebunde von einst gehören der Vergangenheit an. Sie sind überflüssig geworden durch die telephonischen Verbindungen aller Art. Der Fernsprecher beherrscht eben das Nachrichtenwesen in den modernen Kriegen. Sehr wichtig für die Truppenführung ist der große Vorteil des Fernsprechers, der darin liegt, daß die Rücksprache zwischen den miteinander verbundenen Abteilungen durch ihn ermöglicht wird. Alle Armeen besitzen daher auch bestimmt organisierte Fernsprechabteilungen, und sie bedienen sich dieses wichtigen Nachrichtsmittels in weitestem Maße. Der Fernsprecher wird benutzt zur Verständigung nicht nur der höheren Kommandostellen unter sich, sondern auch zur Verbindung von Truppen, die sich im Gefecht befinden, mit ihrem Befehlshaber. Zumal die Artillerie gebraucht den Fernsprecher sehr häufig, um von ihren Beobachtungsposten Nachrichten über die Wirkung der Geschosse zu erlangen, und auch überhaupt zur einheitlichen Leitung des Feuers. Die Hauptschwäche des Telephons im Kriege ist, daß seine Leitungen unter stetem Schuß bleiben müssen, ferner daß der Bau der Leitungen immerhin erhebliche Zeit beansprucht.

Die Funkentelegraphie hat gerade in den letzten Jahren ganz gewaltige Fortschritte gemacht und ist ebenfalls als Nachrichtsmittel erster Ordnung zu betrachten. Die Heere bedienen sich ihrer in der Form von fahrbaren Feldstationen, deren Reichweite sich bis zu 200 Kilometer erstrecken kann. Eine fahrbare Station kann nach dem heutigen Stand der Technik in längstens 15 Minuten aufgebaut sein und in Verwendung genommen werden. Etwa 600 Worte in der Minute kann man auf solchen Stationen abtelegraphieren. Das drahtlose Fernsprechen ist noch nicht so weit entwickelt, um es als sicheres Nachrichtsmittel im Kriege verwenden zu können. Darum sind auch die immerhin bemerkenswerten Ergebnisse der in dieser Hinsicht angestellten Versuche noch nicht in den Dienst der Armee gestellt worden. Viel verwendet werden in allen Armeen die Lichtsignallapparate. Bei Sonnenchein wird auf diesen Apparaten das gespiegelte Sonnenlicht, bei trübem Himmel und bei Nacht künstliches Licht aller Art gebraucht. In Ländern mit klarer Luft, zum Beispiel in Südwestafrika, haben diese Lichtsignallapparate ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Winterkassen, die die Punkte und Striche des Morsealphabetes als Nachrichtenprache verwenden, sind brauchbare und verlässliche Nachrichtsmittel. Die Reichweite ihrer Wirkung geht etwa auf drei Kilometer, mit Ferngläsern auf fünf Kilometer.

E. v. H.

Nah und Fern.

• Reichstagswoche. Im Reichstage fand auf Anregung des Kriegsaussschusses für warme Unterbekleidung eine Versammlung von Vertretern der verbündeten Regierungen, des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die unter wärmster Billigung der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichstagswoche erörtert wurde. Es wurden Vorschläge über die Abhaltung der Sachen aus den Dächern, über ihre Beseitigung und Verwertung zu Decken, Westen, Unterleibern und ähnlichem, sowie über die finanzielle Gestaltung der Angelegenheit erörtert und Übereinstimmung der Versammlung darüber erzielt. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Luch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Vom Kriegsaussschuß für warme Unterbekleidung werden durch Versendung an die be-

teilsten Stellen Probestücke von Dedn, die aus um-
geordneten Woll- und Tuchstücken hergestellt sind, in
weiten Kreisen bekanntgemacht und außerdem Abbildungen
solcher Erzeugnisse veröffentlicht werden.

Die „Ausstellung deutscher Waren unter fremder
Flagge“, die in Dresden stattfinden sollte, wird erst nach
Beendigung des Krieges eröffnet werden können, da zahl-
reiche Fabrikanten gegenwärtig durch ihre Teilnahme am
Feldzuge oder durch die gegenwärtigen Umstände ver-
hindert sind, die Ausstellung zu besuchen. Es hat sich
aber das lebhafteste Interesse aller in Betracht kommenden
Kreise für diese Ausstellung gezeigt und auch die Reichs-
und Staatsbehörden haben dieser Ausstellung, die be-
kanntlich eine Wanderausstellung sein und zeigen soll, daß
die deutschen Waren keiner fremden Flagge bedürfen, ihre
Unterstützung zugesichert, ebenso steht die ständige Aus-
stellungskommission für das geplante Unternehmen ein.

Die Weihnachtswünsche zwischen Feinden. Eine russische
Batterie übermittelte am Weihnachtsabend an die Festung
Bregenz folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen
Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von
ganzem Herzen ein ruhiges und frohliches Weihnachtsfest,
Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein
Wohlgelassen! Gott gebe die Erfüllung all Ihrer Wünsche!
Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und der
Mannschaften der fünften Batterie der 1ten Artillerie-
brigade. — Während der Weihnachtstage stellen die russi-
schen Batterien auch ihr Feuer ein, was von der öster-
reichischen Seite ebenso beantwortet wurde.

Wie die Russen „requisieren“. Die Petersburger
Telegraphen-Agentur berichtet aus Wilna, daß dort einige
hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ein-
trafen, welche auf dem Boden requiriert (1) wurden.
„Requisieren“ ist ein trefflicher russischer Ausdruck für
nehmen. So heißt die Sache nämlich auf deutsch. Denn
was landwirtschaftliche Maschinen und Geräte mit dem
Kriege zu tun haben, in dem man wohl Lebensmittel,
Güter usw. für den unmittelbaren Gebrauch requiriert,
nimmt man aber Gegenstände für den Privatgebrauch im
Frieden, ist nicht ersichtlich.

Goldene Worte eines Sterbenden. Das Blattam
Ellerberg schreibt: Goldene Worte eines Ritters vom
Wiener Kreuz. Am 2. Dezember starb an seinen
Wunden im Lazarett Alfred Glaser aus Göttingen. Seine
Abschiedsworte sind auf einem Stuhl Altentafel der fran-
zösischen Republik geschrieben und lauten: Ich sterbe nur,
weil Gott es will, und es ist ja fürs Vaterland. Weinet
denn nicht, sondern sucht denjenigen zu helfen, welche
noch mehr zu leiden haben als Ihr. Lebt wohl. Auf
Wiedersehen bei Gott dem Allmächtigen. Er sei mit
Ihnen gnädig. Den letzten Gruß von dieser Welt sendet
Euch Euer für ewig dankbarer Alfred. — Auch aus den
früheren Briefen leuchtet Gottvertrauen, das nicht
brechen war. Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Scharfe Bestimmungen über den Schnapsauschank.
Der Kommandant von Breslau für den Bezirk der
Festung Breslau erläßt. Von 5 Uhr abends bis 9 Uhr
morgens darf kein Schnaps verkauft werden. Gast- und
Schankwirtschaften, die vorzugsweise gewöhnlichen Schnaps
auschanken oder verkaufen, müssen während dieser Zeit
geschlossen sein. Anmischerneien und Bars sind um
10 Uhr abends, alle anderen Gast- und Schankwirtschaften
um 11 Uhr abends zu schließen. Die wenigen bewilligten
Verlängerungen bis 12 Uhr bleiben weiterbestehen. Der
Alkoholhandel mit Schnaps über die Straße ist vollständig
verboten. Zuwiderhandlungen haben Schließung des Be-
triebes zur Folge.

Italien.

Amstisch wird bekanntgegeben, daß im nächsten Jahre
eine bedeutende Heeresvermehrung dadurch eintritt, daß
die zweite Kategorie der Jahressklasse 1895 für sechs
Monat zum Dienst mit der Waffe einberufen wird. Diese
sogenannte zweite Kategorie umfaßt die aus irgend einem
Grunde vom aktiven zweijährigen Dienst befreiten Mil-
itärpersonen, die aber verpflichtet sind, zur Ausbildung
ein- oder mehreremal, zusammen höchstens sechs Monate,
bei der Armee einzutreten. Da die Leute von 1895 ein-
berufen sind, handelt es sich um den jüngsten Rekruten-
jahrgang, von dem die Altersgenossen zweijährig aktio-
näre Uniform anzie. Bemerkenswert ist, daß mit einem
Male gleich die höchste Dienstzeit, sechs Monate, an-
geordnet wird.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 3. und 4. Januar.

Sonnenaufgang 8¹² (8¹²) Monduntergang 9⁵⁷ (9⁵⁷)
Sonnenaufgang 8⁵⁷ (8⁵⁷) Mondaufgang 6⁵⁷ (7¹²)

3. Januar. 1762 Geschichtsschreiber Johannes v. Müller geb.
— 1829 Philolog Konrad Duden geb. — 1835 Dichter Hans
Hopfen geb. — 1871 General v. Goeben schlägt die Franzosen
bei Bapaume. — 1890 Kirchenhistoriker Karl v. Dase gest. —
1905 Tiermaler Anton Braith gest. — 1912 Dichter Felix
Dahn gest.

4. Januar. 1643 Physiker und Astronom Isaac Newton
geb. — 1785 Epiker Joseph Jakob Grimm geb. — 1786 Philosoph
Roses Mendelssohn gest. — 1839 Karl Humann, Leiter der Aus-
grabungen in Pergamon, geb. — 1844 Dichter Viktor Blühgen
geb. — 1849 Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen
Stenographie, gest. — 1904 Irrenarzt Friedrich Jolly gest.

Das Wetter im Dezember. Wie wir mit
Recht vernahmen, zeigte sich der vergangene Monat durch
Trockenheit aus. Wenn auch die Wetterlage das u. unter-
brochene Vorwärtstreiben nicht geschwächt, so blieb der ge-
wöhnliche Niederschlag nur gering. Diese Erscheinung kann nur für unser engeres
Himmelsgebiet gelten, denn in Norddeutschland und zwar
schon nördlich der Bahn waren die Niederschläge häufiger und
stärker. Die Wirkung der Randgebiete der Tiefseheint
zum Teil eigentümlicher Weise nicht über die Bahnlinie hinaus
reichend zu haben. Insekten fielen 24,2 Millim. und zwar
fast ausnahmslos als Regen. Mehr als 8 Millim. wurden
an keinem Tage gemessen. Die Niederschlagsmenge betrug
gegen den in Brandenburg festgestellten 4-jährigen Durchschnitt
52 von hundert. Außer Trockenheit zeichnete der Monat
sich durch Wärme aus. In vielen Tagen wurde die Normal-
temperatur um 3-4 Grad, ja mitunter um 6 Grad über-
schritten.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst

Die Tiefdruckgebiete hatten sich zu einem mächtigen
Gebiet vereinigt, dessen Kern über Westdeutschland lag. Der
Luftdruck wird sich jetzt heben.

Aussicht: ununterbrochen, aber mit trübem.

Niederschlag: 4,7 Millim.

Amtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 2. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen
nördlich Nienport wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front
weitere Fortschritte.

Gestige franz. Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Font Ailly-
Apremont nördlich Commesy wurden unter schweren Verlusten für die
Franzosen abgeschlagen, 3 Offiziere und 100 Franzosen gefangen genom-
men und es gelang unseren Truppen hierbei den heißumstrittenen Bois-
Brule ganz zu nehmen.

Kleinere Gefechte südlich Saarburg hatten den von uns gewünschten
Erfolg.

Die Franzosen beschossen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter
unserer Front. Im Unterkunftsräum einer unserer Divisionen gelang es ihnen,
50 Einwohner zu töten.

französische amtliche Berichte meldeten,
daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach
Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von
Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren.
Sämtliche französische Angriffe auf den
Ort sind zurückgewiesen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist in Ostpreußen unverändert.

Deftlich des Bzura- und Sawka-Abchnitts gingen unsere Angriffe bei
einigermaßen günstigem Wetter vorwärts.

In Polen, östlich der Pilika keine Veränderung.

Amt. Bericht vom 3. 1.: Vor Westende erschienen gestern Mittag
einige von Unterseebooten begleiteten feindlichen Schiffe, ohne zu senern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feind-
licher Infanterie-Angriff erfolgte nur nordwestlich Menchould. Er ist unter
schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen worden.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen, westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach
mehrtägigem, harten Ringen den besonders stark befestigten Stützpunkt der
russischen Hauptstellung Borchmo zu nehmen und dabei 1 000 Gefangene
zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In 3 Nachtangriffen
versuchten die Russen Borchmow zu rückzugewinnen; ihre Angriffe wurden
unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch östlich der Rawka kamen unsere Angriffe langsam vorwärts.

Die in russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Nowolodz sind glatt erfunden.

Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und
seit gestern nicht wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilika unverändert.

Aus Berlin wird nun amtlich gemeldet, daß am 1. Jan. vormittags 3 Uhr ein unserer Untersee-
boote, wie es durch Funkpruch meldete, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linien-
schiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht hat. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht
beschädigt.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstunterstützung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Muster für die Kinderkleidung, 2. Muster für die Kinderwäsche, 3. Muster für die Kinderhaare, 4. Muster für die Kinderfüße, 5. Muster für die Kinderhände, 6. Muster für die Kinderköpfe.
Preis 25 Pf.
Bestellen Sie heute!

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.-
Bestellen Sie heute!
Verlag: Tausende Bilder u. Modelle.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Zur Inhabung eines Teiles des Kerkterweges sollen nachfolgende Arbeiten und Lieferungen in einzelnen Losen getrennt, oder im Ganzen vergeben werden. Los 1 Pflasterarbeiten. 2. Pflastersteinlieferung. 3. Aufklebungen. 4. Steinbrechen. 5. Planierungs- und Schaufelarbeiten. Angebotsformulare sind auf dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 3 zu haben, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können. Angebote sind bis spätestens Montag, den 11. Jan. 1915, vormittags 10 Uhr an uns einzureichen. Sie müssen versiegelt sein und die Aufschrift „Kerkterweg“ tragen. Die Öffnung der Angebote erfolgt zu der angegebenen Stunde. Braubach, 29. Dez. 1914. Der Magistrat.

Auszug aus einer Ministerial-Verfügung betreffend Abgabe von Petroleum.

Da nach den dargelegten Umständen in der Belieferung des Inlandmarktes unbedingt Zurückhaltung betätigt werden muß, so kann der Kleinhandeler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben. muß vielmehr seinen Vorrat möglichst zu verkleinern suchen. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen, oder was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochentagen Petroleum feilhalten, oder ein anderes Verfahren einschlagen. Jedenfalls wird es notwendig sein, daß der Kleinhandeler beim Verkauf des Erdöls barweg eine Rüzung der seinen Kunden sonst abzugebenden Menge einzutreten läßt.

Für eine entsprechende Belehrung des Publikums durch die Lokalpresse eruchen wir Sorge zu tragen. Dabei ist mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleum durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß und daß es die Pflicht der beteiligten Kreise ist, ihnen dadurch erwachsende Mehrkosten auf sich zu nehmen. Wird veröffentlicht.

Braubach, 27. Dez. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Das Musterungsgeheiß für 1915 findet am Mittwoch, den 6. Januar 1915 in der Gastwirtschaft „Kassauer Hof“ zu St. Goarshausen statt.

Die Militärpflichtigen müssen um 8 Uhr pünktlich zur Stelle sein und haben die ihnen zugehenden Vorladungen bei sich zu führen.

Die Militärpflichtigen des 2. und 3. Jahrgangs müssen außerdem ihren Lösungsschein mitbringen und solchen behufs Eintragung der Entscheidung im Musterungstermin abgeben. Für verlorene Lösungsscheine sind Duplikate gegen Entrichtung von 50 Pfg. Ausfertigungsgebühren rechtzeitig nachzusuchen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärpflichtigen in sauberem Körperzustande, namentlich mit rein gewaschenen Füßen, zu erscheinen haben.

Gemäß § 26, 7 der Verordnung werden Militärpflichtige, die in den Terminen vor den Ortsbehörden nicht, oder nicht pünktlich erscheinen, sofern dadurch nicht zugleich eine eine härtere Strafe erwirkt wird, mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. der entsprechenden Haft bestraft. Außerdem können ihnen die Vorteile der Lösung entzogen und sie als unsichere Deerespflichtige behandelt werden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig eine ärztliche Bescheinigung vorzulegen. Dieselbe muß durch den Bürgermeister beglaubigt sein, sofern der ausstellende Arzt nicht im Staatsdienst angestellt ist.

Falls Erschöpfungsgefahr, wegen Schwerhörigkeit, Epilepsie oder anderer nicht sichtbaren Gebrechen zum Militärdienst unbrauchbar zu sein, so haben sie sich sofort bei mir zu melden. Militärpflichtige, die mit sonstigen Krankheiten usw. befallen sind, haben Atteste mitzubringen.

Braubach, 27. Dez. 1914. Der Bürgermeister.



Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„Sorbil“

Dr. von Gimborns Stoppmittel

„Sertol“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Veril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmen Geschmack! Schokolade für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Krieger - Serien - Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —
in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.

3-4 Zimmer Wohnung

zu mieten gesucht.
Best. Angebote sind an die
Geschäftsstelle d. Stg. zu richten

Reiche Auswahl

in allen N. b. g. n. i. c. h. e. n. und
Tollkostenreise, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Griechischer Weisswein

(naturrein)

per Flasche 60 Pfg.,
„Alter 80“

in Gebirgen billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Wenn Sie

in Ihrem Hause
überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische
Nachrichten“

einrücken lassen.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches
Dauermittel

Kaiser' Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen.

Millionen gebrauchen sie gegen Husten

Heiserkeit, Verschleimung Rachen-
schmerzenden Hals, Reizhusten
sowie als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vaten verbürgen den Erfolg.
Kreuzer bestimmt und
wohlverdienende Bonbons.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspostung 15 Pfg., kein
Porto.

Zu haben in Braubach bei
Ang. Gran,
Emil Eschenbrenner.

Kranke!

v. Scheid, Homöop. Heilk.
wohnt

Arenberg

Strassenbahnhaltestelle:
Arenberger Höhe.

Behandlung alter
Leiden, auch Bein-
leiden.

Sprechstunden:
9-5 Uhr, Sonntags 9-2 Uhr.

Dienstag keine Sprechstunde.
Für Kranke, wovon der E-
ährer in Felde steht, kosten-
los Behandlung.

für's feld

Zigarren, Zigaretten,
Tabak

Cognac, Arrac, Rum

Tee- und Kakao-
würfel

Schokolade und
Hustenbonbons

Feldpostmäßig verpackt empfiehlt

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Katholische Gesang-
und Gebetbücher

zu billigsten Preisen empfiehlt

A. Lemb.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Oeffentlicher Dank.

Zu der Weihnachtsfeier, welche für unsere verwundeten
Krieger am 23. Dezember v. J. im Gasthof „Rheinberg“
veranstaltet wurde, sind aus allen Kreisen der Braubacher
Bürgerchaft prächtige und herrliche Geschenke in außerordentlich
reichem Maße gestiftet worden.

Der dadurch bekundete rührende Opfer Sinn verdient un-
eingeschränkte Anerkennung und herzlichsten Dank, welchen wir
hiermit gern öffentlich zum Ausdruck bringen.

Braubach, den 2. Januar 1915.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-
vereins, Ortsgruppe Braubach.

Der Hilfsauschuss

hält von jetzt ab wieder täglich

von 5 bis 6 Uhr

feine Sitzungen ab.

Gutscheine können daselbst in Empfang genommen
werden.

Die Nähstunden

des Vaterländischen Frauenvereins beginnen heute (Montag)
3.30 Uhr im Saale des „Hotel Hammr.“

Der Vorstand.

Die Zahlung der

evgl. Kirchensteuern

wird hierdurch bis 10. Januar,
vormittags in Erinnerung ge-
bracht.

Gleichzeitig sind alle rück-
ständigen Steuern, Zinsen, u.
Nachgeldest bis zu diesem
Termin zu zahlen.

Braubach, 31. Dez. 1914.

Evgl. Kirchentasse:
Probst.

Die von Dr. Alexius bisher

benutzte

Wohnung

ist ab 1. April anderweitig zu

vermietet.

Joh. Phil. Arzbacher.

Apfelwein

— ist. Frankfurter Export —
empfiehlt

Jean Engel.

Evangelische Gesangbücher

in neuer Sendung eingetroffen.

A. Lemb.

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch-

Was muss gelesen

Werden!



HERD

in modernster und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Essen-Rhein.

— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100.000 Stück. —

Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Julius Rüping.

Feinste Smyrna-Feigen, Ital. Dauer-Maronen,
Sizil. Haselnüsse, Bari-Mandeln,

Mezzina-Citronen, Apfelsinen, ausgesucht schöne

Frucht

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Christian Wieghardt.

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, f. l. grau in allen Größen vorrätig

billig

Rud. Neuhaus.



Heil's Waschmaschinen

sowie

verzinkte Eimer von 26—32 cm

ovale Wannen 36—75 "

Waschtöpfe 36—44 "

Durchmesser,

sind stets vorrätig und billigst zu haben bei

Chr. Wieghardt.